

ist nach Lang die Offenbarung des Johannes. Gott als Herr der Tiere ist das Bild für den lebens-erhaltenden Gott, der den Geschöpfen ihren Lebensraum zuweist und für Nahrung sorgt. Nach Lang ist es gerade der häufig im Buch Job vorkommende Gottesname Schaddai, welcher zu dieser Vorstellung gehört. Zwar ist die erfahrbare Welt auch geprägt von Gewalt und Opfer, aber die Perspektive des endgültigen Friedens zwischen Mensch und Tier, wie sie in der Schöpfung grundgelegt ist, bleibt erhalten.

Im vierten Bild richtet Lang das Augenmerk auf den persönlichen Gott, der in der persönlichen Frömmigkeit der einzelnen Menschen im Mittelpunkt steht und für Glück und Segen zuständig ist. In diesem Bereich hat die Bibel viele Inspirationen aus der Umwelt erhalten, wie an der Weisheitsliteratur Israels abzulesen ist. Dazu kommen vor allem auch jene Texte, welche die Fürsorge Gottes ausdrücken und gleichsam mütterliche Eigenschaften Gottes erkennen lassen.

Das fünfte Bild betrifft Gott als den Herrn der Ernte; hier entfaltet Lang die verschiedenen Aspekte einer Theologie der Natur. Er beginnt mit den klimatischen Voraussetzungen im Bereich des Fruchtbaren Halbmondes und bespricht dann unter Einbezug der Texte aus der Umwelt die im AT enthaltenen Theologien der Natur. Ihre Besonderheit liegt darin, dass die Gabe des Landes und der Segen der Ernte mit dem Wirken Gottes in der Geschichte in Beziehung gesetzt und auch unter diesem Gesichtspunkt gefeiert wird.

In einem Epilog fasst Lang schließlich die einzelnen Kapitel zusammen, indem er die Entwicklung und Wandlung der atl. Gottesvorstellungen nachzeichnet und bis ins NT ausdehnt, wobei dann auch für Christus Elemente der einzelnen Bilder zum Vorschein kommen. Zwei Beilagen, die eine mit einer kommentierten Auflistung der im AT vorkommenden Gottesbezeichnungen, die andere mit einem Abriss der Kulturgeschichte des Alten Orients, ergänzen die Ausführungen. Im Anhangsteil finden sich die Anmerkungen zu den einzelnen Abschnitten, ausführliche und sehr brauchbare Hinweise auf weiterführende Literatur und noch ein Stichwortregister, das die Verknüpfung der Themen erleichtert. Man liest das Buch mit Gewinn, und zwar vor allem dann, wenn man auch ein religionswissenschaftliches Interesse mitbringt.

Linz

Franz Hubmann

■ SEDLMEIER FRANZ, *Das Buch Ezechiel – Kapitel 1–24*. (Neuer Stuttgarter Kommentar – Altes Testament 21/1) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 2002. (336) ISBN 3-460-07212-3.

Grundlage des Kommentars von Sedlmeier ist die Einheitsübersetzung der Bibel. „Wo es angemessen erscheint“, bietet der Autor statt des Einheitstextes eine eigene Übersetzung an. Es geht darum, dem Leser zum „aufregenden, ja dramatischen“ Text des Buches Ezechiel einen möglichst authentischen Zugang zu eröffnen.

In der Einleitung (13–71) wird die politische und religiöse Lage Judas zur Zeit Ezechiels geschildert. Durch das unverantwortliche Taktieren seiner Könige gegenüber der Besatzungsmacht kommt es zur Katastrophe, die zur ersten Eroberung Jerusalems im Jahre 598/97 führt. Ezechiel zählt zum ersten Schub der Gefangenen, die nach Babylon in die Deportation verschleppt werden. In der Fremde wird Ezechiel zum Propheten berufen. Es folgt eine Gesamtdarstellung des Buches Ezechiel bis zu seiner heute vorliegenden Fassung und einer Auflistung der Grundtendenzen des gegenwärtigen Forschungsstandes. Die Einleitung schließt mit einer Erläuterung der theologischen Grundgedanken des Buches Ezechiel.

Der Kommentar (73–328) ist in neunzehn Kapitel gegliedert, in denen Schriftstellen zusammengefasst sind, die einen besonderen Bezug zu einander haben. Der Autor beginnt jeden Abschnitt mit einer „Hinführung“ zum Inhalt des jeweiligen Textes. Die Ausführungen Sedlmeiers bei der „Hinführung“ zur Berufungsvision 1,1–3,15 haben grundsätzliche Bedeutung und gelten für alle Abschnitte. Er schreibt: „Je mehr es gelingt, die Gültigkeit der biblischen Botschaft vor dem Hintergrund ihrer Zeit zu erschließen, um so mehr wird dieses biblische Wort auch transparent und relevant für heutige Leserinnen und Leser“ (74). Bei der Exegese der Schriftstellen erfolgen u.a. Hinweise auf ein „auffälliges System von Rückverweisen“ im Buch Ezechiel, durch das unterschiedliche Inhalte miteinander verbunden werden (z.B.: Ez 3,23 auf Ez 1; Ez 8,2–4 auf Ez 3,23 und 1,26f).

Zum besseren Verständnis von Themen, die als spezifisch für Ezechiel gelten können, werden vom Autor sechs *Exkurse* eingeschoben. Die Überschriften lauten: Ezechiel im Kreuzfeuer der Kritik – ein Florilegium, Gottes Herrlichkeit – Gottes *kabod*, Gottes Zorn, Falsche Prophetie in Israel, Die Stellung von Ez 18 im Ezechielbuch, Gottes ungute Gebote.

Der Kommentar zur Gerichtsverkündung in den Kapiteln 1–24 schließt mit der Zeichenhandlung vom „Verstummen des Propheten“ in Ez 24,25–27. Mit dem Verstummen Ezechiels schweigt auch Gott. Gleichzeitig wird der Wendepunkt zur Verkündung des zukünftigen Heils deutlich, das allein von JHWH bewirkt wird.

Mit dem vorliegenden Kommentar ist es Sedlmeier gelungen, seine im Vorwort geäußerte Absicht umzusetzen. Das Buch ist sehr gut geeignet, den Propheten Ezechiel und seine Botschaft zu erfassen. Die klare Gliederung und der flüssige Stil macht es zu einem Nachschlagewerk, das von allen Interessierten sicher gern benutzt wird.

Allhaming *Wilhelm Reinhardt*

DOGMATIK

■ HÜNERMANN PETER, *Dogmatische Prinzipienlehre*, Glaube – Überlieferung – Theologie als Sprach- und Wahrheitsgeschehen. Aschendorff, Münster 2003. (318) Kart. € 39,00 (D).

„Dogmatik ist die theologische Wissenschaft, welche das verbindliche Verständnis des christlichen Glaubens aus den primären und sekundären Quellen entsprechend den theologischen Kriterien erhebt und darstellt“ (1) – mit dieser These beginnt der emeritierte Tübinger Dogmatiker seine „Dogmatische Prinzipienlehre“, die auf eine jahrzehntelange Vorlesungstätigkeit in Münster und Tübingen zurückgeht und zum letzten Mal im Wintersemester 2001/02 in Fribourg (Schweiz) vorgetragen wurde. Peter Hünermann sieht sich sowohl dem spezifischen Anspruch des christlichen Glaubens, dem Bemühen der Dogmatik um den *intellectus fidei* sowie dem wissenschaftstheoretischen und gesellschaftlich-kulturellen Kontext der Gegenwart verpflichtet. Die Überlieferungsformen und -instanzen des Glaubens, deren Geltung in Frage steht, reflektiert Hünermann im Rahmen eines *Sprach- und Wahrheitsgeschehens*, das es theologisch zu verantworten gilt. Für die hier vorgelegte Prinzipienlehre bedeutet das: „Sie setzt nicht einfach Offenbarung, Schrift etc. voraus, sondern bezieht sie mit ihrem jeweiligen Anspruch in einen spezifischen, kritischen Aufklärungsprozess mit ein“ (21).

In fünf Kapiteln, in denen der Autor sechzehn prägnante Thesen formuliert, werden Themen und Probleme der theologischen Erkenntnis- und Prinzipienlehre reflektiert. Hünermann beginnt mit einer sorgfältigen Analyse *christlicher Glaubenssprache*, die er – im Unterschied zur konstatierenden und hypothetischen Sprache der *Wissenschaft* – als „grundlegend ermächtigte Sprache“ (43) bezeichnet und – im Kontrast zu *mythisch-religiöser Sprache* – in ihrer pragmatischen Differenz herausstellt, welche zum Ausdruck bringt, „dass die Welt in einer einzigartigen Weise in ihrer Jeweiligkeit, Individualität und Endlichkeit zu begreifen ist, dass ebenso das

Selbstsein des Menschen in einer integralen Unbedingtheit zu verstehen ist“ (52). Im letzten gründet christliche Rede im Christusgeschehen, das sich als „eschatologisches Ereignis von Glaubenssprache“ (59) erweist; durch die Vermittlung des biblischen Zeugnisses wird deutlich, „dass dieses Wort nicht einfach Information oder Zeichen ist, sondern ein wirkmächtiges Geschehen, das die menschliche Situation von Grund auf verändert“ (81). Im Anschluss daran geht Hünermann auf die *Paratheke* – das „eschatologische Wort Gottes in seiner Überlieferungsgestalt“ (104) – und die dadurch ausgebildete „*sapientia christiana*“ – konkretisiert in der Vätertheologie, den Konzilien, der wissenschaftlichen Theologie und im aktiven Magisterium der Kirche – ein.

In kreativer Weise führt Hünermann die Lehre über die *loci theologici*, die er bereits im Abschnitt über die Entwicklung theologischer Topik genau untersuchte (vgl. 162–171), mit Blick auf zeitgenössische Herausforderungen weiter. Dabei schärft er nicht nur den Blick für die konziliäre Hermeneutik des Lesens der „Zeichen der Zeit“ (GS 4) sowie für die Qualifikation der Liturgie als einer Bezeugungsinstanz des Glaubens (SC 2), sondern postuliert sechs „*loci theologici (alieni)*“, die als maßgebliche *topoi* der Glaubensverantwortung im Kontext der gegenwärtigen Welt zu berücksichtigen sind: Philosophie, Wissenschaften, Kultur, Gesellschaft, Religionen und Geschichte (vgl. 224). Im Schlussteil kommt das Thema „Unfehlbarkeit“ zur Sprache – ein Problem, das nicht nur das katholische Lehramt betrifft, sondern „alle Christen angeht“ (258), weil es um die „prinzipielle Untrüglichkeit“ (264) des christlichen Glaubens geht, die zu vermitteln und zu bezeugen ist. Hier sieht Hünermann noch einen großen Bedarf an „einer abklärenden Fortschreibung der Lehre von der Infallibilität“ (252). Die vorliegende „Dogmatische Prinzipienlehre“ stellt ohne Zweifel einen der wertvollsten Beiträge zur Fundamentaltheologie in der jüngeren Zeit dar und zeigt in glaubwürdiger und nachvollziehbarer Weise auf, welcher Kriterien es zu einer verantwortbaren theologischen Urteilsbildung bedarf. Hünermann hat ein „Lehrbuch“ im besten Sinn des Wortes vorgelegt, das allen Theologiestudierenden – aber nicht nur ihnen – nachdrücklich empfohlen sei.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

■ MENKE KARL-HEINZ, *Das Kriterium des Christseins*. Grundriss der Gnadenlehre. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2003. (237) Hardcover. € 25,60 (D).

Würde heute jemand gefragt werden, was „Gnade“ sei, so „käme gewiss keiner der Befrag-